

Es fehlt was auf der Bult

Aber erster Geisterrenntag in Deutschland geglückt: Alle mit Maske – auch die Jockeys

Von Simon Lange

Langenhagen. Strahlender Sonnenschein, wie so oft an Renntagen auf der Neuen Bult – aber sonst ist nichts wie immer. Kein Stau bei der Anfahrt, dafür penible Einlasskontrolle und bereitliegendes Fiebermessgerät, für den Fall, dass sich jemand unwohl fühlt. Leere Tribünen, verwaiste Spielplätze, kein Siegerpodest im Absattelring, geschlossene Wertschalter. Keine Menschenmassen, keine Stimmung, keine Emotionen. Der Geisterrenntag auf der Bult fühlt sich seltsam an. „Irgendwie komisch, so freudlos, wie ein gigantisches Quarantänelager“, sagt Annabel Knigge aus Hannover. Sie ist Pflegerin für Trainer Günter Lentz aus Bremen, steht vor dem Führring und beobachtet, wie sich die Jockeys in den Sattel schwingen fürs erste Rennen des Tages. Es ist kurz vor 14 Uhr, der erste Galopprenntag in Deutschland seit Mitte März steht in den Startlöchern. 130 bis 140 Personen sind insgesamt zugelassen, maximal 80 von ihnen halten sich gleichzeitig auf der Bahn auf. Trainer, Reiter, Pfleger, Rennleitung, Ärzte, Hufschmiede und Helfer. Alle mit Schutzmaske. Natürlich auch die Jockeys.

„Es geht endlich los. Alle haben darauf hin gefiebert. Alle freuen sich – auch die Pferde“, sagt Bult-Chef Gregor Baum, der seinen obligatorischen Anzug gegen Jeans, Sneaker, Pulli und Schirmmütze getauscht hat. Das Fernglas baumelt um den Hals. „Es kribbelt“, sagt Baum einem TV-Team. Der Medienansturm ist so groß wie nie. Ganz Deutschland schaut an diesem Nachmittag nach Langenhagen.

Mit sieben Minuten Verspätung startet das erste Rennen. Ein Sprint-Cup über 1400 Meter. Der Favorit siegt locker. More No Never flitzt als Erster am Zielspiegel vorbei. Im Sattel Michael Cadeddu. Die Siegerehrung fällt flach, niemand jubelt. Star-Trainer Markus Klug freut sich nach innen. „Das ist natürlich sehr emotional. Es war unser erster Start in diesem Jahr für das Gestüt Schlenkerhahn. Und dann gleich ein Sieg. Und dann hier in Hannover. Das ist



Geisterrennen: Zieleinlauf gestern auf der Bult vor leeren Zuschauerrängen – gewettet wurde auf der Bahn natürlich auch nicht.

FOTOS: FLORIAN PETROW

schon besonders“, sagt er durch seine Maske, unter der ein Lächeln zu erahnen ist. „Klar, es fehlen die vollen Tribünen. Das ist sehr schade. Trotzdem sind wir froh, dass es wieder losgeht.“

Die Jockeys müssen sich erst an den neuen Weg zu ihrem Umkleideplatz gewöhnen. Im Aufgang im Inneren des großen Tribünengebäudes sind Bänke in gebotenen Abstand aufgebaut, wo sich die Reiter umziehen können. Auch die Waage ist hier. Die wenigen Reiterinnen ha-

ben die eigentliche Kabine für sich. Für alle ungewohnt: Der Mundschutz. Viele tragen Sturmhaube, manche ein Tuch, manche eine normale Maske. „Es ist schon schwierig“, schnauft Bult-Jockey Wladimir Panov nach dem zweiten Rennen durch sein Tuch. „Unangenehm, man kriegt kaum Luft. Während des Rennens geht es noch, aber danach ist es schlimm“, pflichtet Bult-Jockey Lilli-Marie Engels bei.

Auch Michael Vesper ist da, Chef des Dachverbandes Deutscher Ga-

lopp. „Natürlich ist das eine ungewohnte Atmosphäre. Es ist trotzdem eine tolle doppelte Premiere. Der erste Renntag in Deutschland nach dem Lockdown. Und der erste ohne Zuschauer“, erklärt Vesper und macht mit seinem Smartphone ein 360-Grad-Video von der gesamten Anlage. Das Schönste an allem sei, „dass man den Pferden ansieht, dass sie auch Spaß haben und endlich Rennen laufen dürfen“.

Rund 160 Vollblüter gehen bis in die Abendstunden an den Start. Al-

les verläuft routiniert und reibungslos, ohne große Aufregung. „Ein sehr disziplinierter Start. Ich bin sehr zufrieden“, sagt Baum. „Alle sind hier professionell ihrem Beruf nachgegangen. Jeder hat gut mitgemacht. Keiner hat versucht, zu tricksen.“

Die Renntag-Blaupause auf der Bult ist geglückt. Fortsetzung folgt heute in Köln und Sonntag in Hopppegarten. Der nächste Renntag in Langenhagen ist für den 21. Mai geplant.



Die große Leere: 130 bis 140 Personen waren gestern zugelassen, maximal 80 hielten sich gleichzeitig auf der Bahn auf.



Daumen hoch: Maxim Pecheur gewann auf Jin Jin die Große Hannoversche Stutenmeile.



In der gekennzeichneten Zone: Ein Jockey gestern beim Wiegen – er hält die zwei Meter Mindestabstand.

Bult in Zahlen

1. Rennen: More No Never (M.Cadeddu) – Mrs Applebee – Mangan; Siegswette: 1,2,3; Platzwette: 1,1,3/2,0/2,0; Zweierwette: 1:13,7; Dreierwette: 1:81,6; **2. R.:** Majestic Colt (B.Murzabayev) – Tosen Shauna – Namos; 3,7; 1,5/1,8/1,8; 42,7; 213,4; **3. R.:** Palm Springs (L. Delozier) – Monete – Americana; 28,0; 8,9/19,1/10,3; 1416,3; **4. R.:** Vive en liberte (A. De Vries) – Isaia – Pleasant Company; 7,0; 1,9/5,0/1,5; 457,1; 960,1; **5. R.:** Jin Jin (M. Pecheur) – Axana – Nica; 7,7; 1,2/1,1/1,1; 10,8; 23,9; **6. R.:** Plainsman (B. Murzabayev) – Koffi Star – Sunny Queen; 4,0; 2,3/4,1/2,2; 61,6; 218,9; **7. R.:** Wissam (S. Vogt) – Nordinsky – Cloud; 7,4; 3,1/2,0/3,0; 30,9; 610,1; **8. R.:** Sommelier (M. Pecheur) – Artistico – Busted Ice; 3,3; 1,5/2,1/1,7; 15,7; 32,9; **9. R.:** Stex (B. Murzabayev) – Durance – Apadanah; 8,6; 1,8/1,3/3,3; 26,9; 206,1; **10. R.:** Salamanca (A. Helfenbein) – Shoemaker – Nomia; 34,4; 8,2/3,8/5,4; 364,9; **11. R.:** Lumsden (M. Riehl) – Bravehaert – Prince Parsim; 39,7; 8,2/1,7/3,5; 397,9; 8402,1; **12. R.:** Gainsborough Hat (M. Pecheur) – Highly Favoured – Amparo; 4,5; 3,3/3,9/9,0; 44,6; 536,5.

Umsatz: 365 603,42 Euro

Nächster Renntag: 21. Mai 2020

Heimerfolg für den Seriensieger

Langenhagen. Es hat ein bisschen gedauert, bis Rennbahn-Kommentator Sven Wissel den ersten Heim Sieg verkünden konnte. Seriensiegerin Jin Jin aus dem Stall von Bult-Trainer Bohumil Nedorostek sorgte im fünften von zwölf Rennen für den ersten Treffer. „Jaaaa“, jubelte Nedorostek an den Rails. Drei Rennen bei drei Starts hatte die Stute 2019 gewonnen. Jetzt setzt sie ihren Siegeszug in einer höheren Liga fort. Besitzerin: Sabine Goldberg aus Hannover. „Wahnsinn“, freute sich Nedorostek, „jetzt ist nach oben alles offen.“ Es war der erste Sieg auf Listenebene für den aufstrebenden Trainer.

Es blieb der einzige Hannover-Erfolg. Dafür gab es reihenweise Platzierungen. Im zweiten Rennen landete Favorit Namos auf Rang drei. Im Sattel saß Bult-Jockey Wladimir Panov, trainiert wird der Hengst von Dominik Moser. Fortan war der zweite Platz abonniert für Hannover. Nedorosteks Monete im dritten Rennen, Mosers Isaia unter Panov im vierten, Koffi Star für Trainer Hans-Jürgen Gröschel im sechsten, Mosers Nordinsky unter Panov im siebten. Die ewige Wiederkehr des Gleichen im achten Rennen: Mosers Artistico unter Panov. Zehntes Rennen: Otto-Werner Seilers Shoemaker (Stall Steintor) – auch Zweiter. sl

Die anderen Reiter müssen noch warten

Hannover. Während in Langenhagen gestern die Galopper beim Geisterrenntag unterwegs waren, müssen sich die Spring- und Dressurpferde noch gedulden, bis sie sich offiziell messen können. Nachdem das traditionelle Vielseitigkeitsturnier beim RV Hannover in Vahrenheide Ende März abgesagt werden musste, finden auch die für Ende Mai geplanten Regionsmeisterschaften für Dressur und Springreiten nicht statt.

Der RVH versucht, die Veranstaltung aber zu retten und hat sie auf den 28. und 29. August verlegt. „Aus Organisations- und Sicherheitsgründen können wir das Turnier noch nicht durchführen“, sagt RVH-Chefin Iris Dewitz. Auch eine „Geisterveranstaltung“ wie beim Galopp kam nicht infrage. „Ohne Sponsoren ist das nicht durchzuführen“, erklärt Dewitz. Die nächste geplante Veranstaltung ist das Bundesturnier der Trakehner vom 23. bis 26. Juli, bei dem der RVH zwar nicht Organisator aber Gastgeber ist. sl

„Wie eine andere Disziplin, die ich gar nicht spiele“

Ein exzellenter Schnelldenker: So bereitet sich Ilja Schneider auf die erste deutsche Endrunde im Internetschach vor

Von Stefan Dinse

Hannover. Geschwätzblitz. Dieser Begriff ist momentan beim Schach in aller Munde und ließe sich so erklären: Spiele gut, schnell und rede darüber – und zwar online vor möglichst vielen Zuschauern. Dafür wäre Ilja Schneider von Oberligist HSK Lister Turm genau der richtige Mann, er ist ein exzellenter Schnelldenker und kann schön formulieren. Zweifach ist der 35-jährige Oststädter deutscher Meister im Blitzschach gewesen. Ob er einen eigenen Kanal im Netz anbietet, hat Schneider hat zwar noch nicht entschieden. Aber er bereitet sich auf die erste deutsche Endrunde im Internetschach vor, die am 9. Mai ausgetragen wird, jeder spielt daheim. „Ich bin stolz darauf, es dahin geschafft zu haben. Denn das ist im Prinzip wie eine andere Disziplin, die ich gar nicht spiele“, sagt Schneider, seines Zeichens Internationaler Meister. Er hatte ein Zwischenrundenturnier überraschend gewonnen. Zwar spielt er gern daheim online, aber das ursprüngliche Schach fehlt ihm arg: „Eigentlich mag ich das am PC gar nicht.“ Wegen der Corona-Krise sind aber zur-

zeit die Onliner am Zug.

Nur drei Minuten Bedenkzeit bleiben einem Spieler pro Partie in dieser Blitzschachvariante, bei der nach jahrelanger Pause wieder ein deutscher Champion gesucht wird. Dazu kommen zwei weitere Sekunden für jeden selbst ausgeführten Zug. Corona hat das Spiel der Könige nicht entschleunigt, eher im Gegenteil. „Geblitzt“ wird im Schach zwar schon immer, der Trend ist durch die Pandemie indes befeuert worden, sagt Schneider. Auf verschiedenen Internetplattformen trifft sich die Gemeinde, für eine schnelle Partie lässt sich rund um die Uhr ein Partner finden. Irgendwo auf der Welt. „Letztlich ist es für mich Fast Food. Man wird satt, aber es macht nicht glücklich“, sagt der Sozialwissenschaftler und Bereichsleiters Flüchtlingsunterkünfte beim Deutschen Roten Kreuz in Hannover.

Schneider streitet mit dem Lister Turm um den Aufstieg in die 2. Bundesliga, wegen Corona ruht der Spielbetrieb jedoch. Der in Moskau geborene Deutsche hat eine DWZ (Deutsche Schachwertzahl) von 2462, er ist hierzulande nicht nur wegen seines inzwischen einge-

stellten Blogs „Schachzoo“ bekannt. Schneider spielte insgesamt zwölf Jahre für die Schachfreunde Berlin in der 1. Bundesliga, erst seit dieser Saison führt er die Figuren wieder für den HSK. Zudem ist der Vater einer Tochter in der österreichischen 1. Bundesliga am Brett, mit dem SK Hohenems steht er gesichert auf Platz sieben. Sein Ziel ist es, noch Großmeister zu werden, das ist die höchste Auszeichnung

des Weltverbandes FIDE für Turnierspieler. Die dazu erforderliche internationale Wertzahl (genannt Elo) von 2500 Zählern hatte er bereits, auch bei zwei von mindestens drei Großmeisternormen holte Schneider gegen starke Kontrahenten die erforderliche Punktzahl. „Um das zu schaffen, braucht man in der Leistung einen krassen Ausreißer nach oben. Das erfordert extrem viel Training, und momentan

fehlt mir die Zeit dafür“, sagt Schneider, für den Schach zu den großen Errungenschaften der Menschheitsgeschichte gehört. „Es ist ein unglaublich ausdifferenziertes Spiel, wird nie langweilig.“

Schneider ist kluger Kopf und kritischer Geist zugleich, er macht sich viele Gedanken um Schach. Bei der deutschen Internetmeisterschaft kalkuliert er mit einem Platz im Mittelfeld, wenn es gut läuft und er sich nicht verklickt – da passiert es online schon mal, dass in der Eile eine Figur ungewollt platziert wird. Doch Schneider denkt schon weiter. Klar, die Onlinevariante sei eine Chance, noch mehr Junge für das Spiel zu begeistern und womöglich endlich auch mehr junge Frauen, „weil es im Schach leider auffallend wenige gibt“. Aber er vermisst die traditionelle Form, das Adrenalin, einen realen Gegner am Brett: „Ich liebe das Spiel so, wie ich es gelernt habe.“ Ilja Schneider fürchtet angesichts des Onlinebooms einen Kahlschlag, viele kleine Turniere könnten verschwinden. „Wenn die Corona-Krise vorbei ist, wird endlich der Laptop zugeklappt und wieder das normale Holzspiel aufgebaut.“



Ilja Schneider – ein kluger Kopf und kritischer Geist: „Wenn die Corona-Krise vorbei ist, wird endlich der Laptop zugeklappt.“ FOTO: DEBBIE JAYNE KINSEY